

# «... denn sie wissen nicht, was ihnen blüht ...»

**Wir stehen vor dem Wahlkampf über die Einheitskrankenkasse. Die Wogen gehen hoch, die Positionen sind bezogen: ganz klar gegen die Initiative sind die Krankenkassen als interessierte Partei, aber auch die meisten politischen Parteien und anderen Gruppierungen, natürlich meist aus dem bürgerlichen Lager.**

## THOMAS ZÜND

Einzig die Ärzte als immerhin auch interessierte Gruppierung sind sich noch keineswegs einig. Die FMH hat Stimmfreigabe deklariert, wie wenn uns die FMH oder jemand anders zu einer bestimmten Meinung zwingen könnte. Das heisst ja nichts anderes, als dass sie keine Meinung hat in einem Gebiet, das uns fundamental betrifft. Eine Umfrage bei Hausärzten ergab eine 55-prozentige Mehrheit für die Einheitskasse, wobei uns nicht ganz klar ist, wie repräsentativ die Umfrage war. Von der SGAM hört

man deutliche Signale zugunsten der Vereinheitlichung, auch wenn sie sich nicht zu einer Parole durchringen kann. Ja was geht da in uns vor: Warum sind wir Ärzte plötzlich so gierig nach einer Monopolisierung? Warum müssen wir uns an die Brust einer Übermutter werfen, die uns dann wohl dosiert, sicher nicht zu reichlich, mit unserem Lebenselixier, dem Geld, versorgt? Wir werden einem Moloch gegenüberstehen, der uns völlig in der Hand haben wird. Auf unserer Seite haben wir dem nicht sehr viel entgegenzusetzen, nachdem unsere liebe, alte FMH sich eher als schwächlich erweist und schon jetzt Mühe hat, die berechtigten Anliegen der Basis und ihrer Mitglieder, von denen sie ja schliesslich bezahlt wird, durchzusetzen. Welches sind nun die Argumente, die uns Grundversorger bewegen, die Einheitskrankenkasse zu suchen? Wir alle ärgern uns über die unterschiedlichen Formulare der verschiedenen Krankenkassen. Jede Kasse hat ihre eigenen Regeln und Ansprüche, die sie als selbstverständlich von allen Partnern, Ärzten und Krankenkassen fordert. Wir sind entsetzt über die allgegenwärtigen Reklamen, Gags, Hochglanzprospekte, die auf ein hohes Werbebudget schliessen lassen. Wir meinen alle, diesen Aufwand könnte man sich sparen und dafür die Prämien verbilligen und den Service verbessern. Interessanterweise gehören die Krankenkassen mit den hohen Prämien zu jenen, die man überall mit teuren Werbungen sieht und umgekehrt: von



den wirklich billigen Kassen sieht man selten Werbung. Aber wir finden auch eigentliche böswillige Schikanen: Wenn sich Dr. Späth als Präsident der SGAM im «Tages-Anzeiger» ärgert über die Quantifizierung der Inkontinenz mit Angabe von Urin-Millilitern, die wir in den Windeln messen sollen, dann ist dies völlig einfühlbar. Es ist jedoch naiv zu glauben, eine Einheitskasse würde solchen Unsinn nicht verlangen. Im Gegenteil: Noch viel grösserer Unsinn würde verlangt, und viel häufiger müssten wir auf Formularen Auskunft geben, und wir könnten den Patientinnen nicht einmal raten, die Kasse zu wechseln. Wo ist das Argument, um uns in eine totale Abhängigkeit eines Kassenmolochs mit totalem Monopol zu begeben? Haben wir nicht genug gelernt vom Gebaren der Helsana-Krankenkasse, die selbstherrlich Ärztelisten aufstellt, ohne sich nur im

Geringsten um Auswahlkriterien zu kümmern? Sie macht nicht im Geringsten den Anschein, sich um solche zu bemühen. Im jetzigen System können wir unsern Patienten immer noch zu einem Kassenwechsel raten. Das ist nachher nicht mehr möglich, und ein Arzt, der nicht auf einer Ärzteliste steht, hätte von einem Tag auf den andern Berufsverbot. Übrigens: Ist das Argument der administrativen Vereinfachung und der Einsparung von Werbebudget nicht ein altes Argument, das ein gewisser Karl Marx zu einem gesellschaftlichen System erhoben hat und das sich auf tragische Weise als nicht praktikabel erwiesen hat? Haben wir selbst nicht genügend schlechte Erfahrungen mit Monopolbetrieben wie PTT, SBB, Militärverwaltung et cetera gemacht? Weshalb wollen wir uns erneut auf ein solches Experiment einlassen, das nicht rückgängig zu machen sein wird? Mit dem gleichen Argument könnten wir ja auch andere Lebensbereiche monopolisieren, zum Beispiel Migros und Coop mit den andern Lebensmittelhändlern zusammenschliessen – zwangsweise natürlich –, denn dann könnte man auf das Werbebudget verzichten, und der Einkauf wäre einfacher. Wenn dies noch auf diversen anderen Ebenen stattfinden würde, hätten wir den schönsten Kommunismus.

Für Patienten ist die Sache noch viel schlimmer. Diese Einheitskasse hätte die Patientinnen und Patienten voll im Griff. Diese Kasse wäre über das Instrument der Zulassung von Ärzten und über die Steuerung der Kosten in der Lage, den ganzen Behandlungsablauf zu kontrollieren und zu bestimmen. Die Patienten wären dem System völlig ausgeliefert und hätten keinerlei Alternativen mehr. Der Monopolbetrieb selbst hätte ja keinerlei Interesse an einem anständigen Service und einem normalen Umgang mit Kunden. Es bestünde kein Interesse, eine Patientin zu behalten oder eine

Dienstleistung zu erbringen. Dies bemängeln schon heute die Kunden gewisser Grosskrankenkassen, deren Arroganz sich ja kaum überbieten lässt.

Wir sind der Meinung, dass sich mit der Einheitskasse die Nachteile des jetzigen Systems nicht bessern werden, aber von einem Berg neuer Nachteile zugeschüttet werden.

Es uns unverständlich, wieso ausgerechnet Hausärzte ein solches System anstreben sollten. Dass Sozialisten dies tun, ist ja noch verständlich. Dass aber freiberufliche Hausärzte, die dem Wohl von Patienten verpflichtet sind, einen Systemwechsel befürworten, ist nicht mehr nachvollziehbar. Nur in der Hoffnung, administrativen Unsinn aus der Welt zu schaffen, will man sich in die totale Abhängigkeit eines Staatsmolochs begeben. Man stelle sich vor, Bundesrat Couchepin würde plötzlich zum höchsten Arzt! Die Befürworter der Einheitskrankenkasse haben in das Abstimmungspaket noch ein Zückerchen eingepackt, um gewissen Patienten die Kröte schmackhaft zu machen: die einkommensabhängige Prämie. Es wird behauptet, die Prämien würden für die tiefen Einkommen billiger. Nirgends wird aber bis anhin bewiesen, dass ein Monopolsystem effizienter und günstiger ist als Wettbewerb. Diese Krankenkassenprämie wäre ja nichts anderes als eine neue Steuer. Haben wir nicht schon genug Kosten und Umtriebe mit den bestehenden Systemen wie Staats-, Kantons-, Gemeinde-, Kirchen- und Mehrwertsteuern?

*Wir Hausärzte und die FMP sind für Wettbewerb unter den Kassen und sind gegen ein Staatsmonopol. Wir selbständigen Ärztinnen und Ärzte lehnen die Initiative für eine Einheitskrankenkasse ab.* ■

**Thomas Zünd**  
**Vorstandsmitglied der FMP**

Pastpräsident ad interim  
Rudolf Hohendahl  
Zürcherstrasse 65  
8406 Winterthur  
Tel. 052-203 04 21

Quästor  
Dr. med. Thomas Zünd  
Bahnstrasse 16  
Postfach 130  
8603 Schwerzenbach  
Tel. 044-825 36 66

Vorstandsmitglied  
Dr. med. Guy Evéquoz  
Rue du Mont 16  
1958 St-Leonard  
Tél. 027-203 41 41

Vorstandsmitglied  
Dr. med. Hans-Ulrich Bürke  
Altstetterstrasse 150  
8048 Zürich  
Tel. 044-431 77 87

FMP im Internet: [www.fmpnet.ch](http://www.fmpnet.ch)

*La version française suivra dans le prochain numéro.*